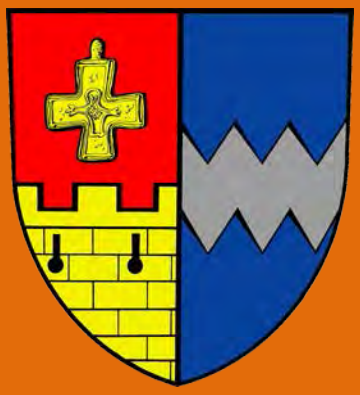
Autor und Co-Autoren

im

Heimatbuch

der Marktgemeinde

Bernhardsthal



Dieter Friedl, 2020

Kapitel 21.07 Autor und Co-Autoren im

Heimatbuch

der Marktgemeinde

Bernhardsthal

Heimatbuch, Originalversion von R. F. Zelesnik, 1976

Heimatbuch, aktualisierte Version

von R. F. Zelesnik, 1976 – Friedel Stratjel, 2009–2021 – Dieter Friedl, ab 2011

Autoren-Verzeichnis

Prof. Robert Franz Zelesnik 2
Dr. Stephan Wick..... 3
Karl Bock..... 3
Emil Linhart..... 4
Prälat Dr. phil. Franz Hlawati 5
Alois Stix 5
Otto Berger 6
Prof. DDr. Richard Georg Plaschka..... 7
Friedel Stratjel (f St) 9
Dieter Friedl (fd) 10

Prof. Robert Franz Zelesnik

wurde am 22. März 1903 in Herrnbaumgarten als Sohn des Lehrers Emmerich Zelesnik und der Irene, geborene Krammer aus Schrattenberg, geboren. Seine Kinderjahre verbrachte er in seinem Geburtsort, die Volksschule besuchte er in Altruppersdorf, wo sein Vater seit 1909 als Oberlehrer wirkte.

Studien: Gymnasium in Wien 12 und 5, Abiturientenkurs an der Lehrerbildungsanstalt in Wien 3, zwei Semester Musikhistorisches Institut an der Universität, 1925 bis zur Anstellung als Lehrer am 14. Dezember 1926 Abteilung für Kirchenmusik an der Akademie für Musik und darstellende Kunst, einjähriger Chor-Meisterkurs bei Wagner-Schönkirch (Chorgesangsakademie), Vorbereitungskurs für die Musikstaatsprüfung.

Prüfungen: Gymnasialmatura in Wien 5 (1922), Lehrermatura in Wien 3 (1923), Lehrerbefähigungsprüfung in Krems (1929), Musikstaatsprüfung im Hauptfach Klavier an der Akademie für Musik und darstellende Kunst (1932).

Dienstzeit als Lehrer: Bis März 1927 im Bezirk Amstetten, dann Versetzung nach Hohenau (Volksschule), 1938/39 Volksschule Stillfried, 1939 bis 5. Februar 1941 Hauptschule Hohenau, dann Kriegsdienstleistung bis 1945, Hauptschule Hohenau bis 1948, dann Rückversetzung an die Volksschule, 1959 prov. Leiter der Mädchenvolksschule, 1965 definitiver Volksschuldirektor an der Knabenvolksschule, mit 31. Dezember 1968 in den Ruhestand getreten.

Nebenberufliche Tätigkeiten: Ab 1. Oktober 1923 Regens Chori-Dienst in Hohenau, zurückgelegt 1960. Vom selben Zeitpunkt an Musiklehrer. 1934 Gründung der Musikschule und mit der Leitung dieser betraut. Am 1. September 1974 die Leitung zurückgelegt. – Arbeit im Dienste der Heimatforschung seit 1949, Leiter des von Anton Schultes 1936 gegründeten Heimatmuseums Hohenau 1957–1982. 1966, Neubearbeitung der 3. Auflage des 1934 erstmals aufgelegten Hohenauer Heimatbuchs von Anton Schultes.

Familie: R. F. Zelesnik war mit Maria Hasiner aus Hohenau verheirate. Von den drei Kindern ist der Knabe bald nach der Geburt gestorben, die beiden Mädchen sind in Hohenau verheiratet.

Ehrungen und Würdigungen: 14. Jänner 1969 – Verleihung des Ehrenrings der Marktgemeinde Hohenau in Würdigung seiner Verdienste um die Gemeinde Hohenau; 3. April 1970 – Der Verein für Landeskunde sprach ihm in Würdigung der Verdienste um die Erforschung landeskundlicher Probleme und der den Bestrebungen des Vereines für Landeskunde gleichgerichteten Tätigkeit die besondere Anerkennung aus; 23. April 1974 – Verleihung des Titels „Direktor der Musikschule der Marktgemeinde Hohenau a. d. March“ durch die Gemeinde Hohenau in Würdigung seiner Verdienste um die Musikschule Hohenau; November 1974 – Verleihung des Ehrenzeichens des Stephanusordens 3. Klasse durch Kardinal Dr. Franz König für Verdienste um die Erzdiözese; 7. Mai 1975 – Über Antrag des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst in Würdigung seiner Verdienste Verleihung des Beruftitels Professor durch den Bundespräsidenten.

Zur Entstehung dieses Heimatbuches: R. F. Zelesnik erfuhr vom Kaufmann Otto Berger, dass Alois Stix auf der Suche nach einem Bearbeiter seiner Manuskripte sei. Wenig später, im Juni 1969, wurde er bei einer Tagung für Volkskunde und Heimatforschung von Dipl. Ing. Wilhelm Ast aus Gutenstein gefragt, ob er sich nicht dieser Aufzeichnungen annehmen könne. Im Spätherbst 1969 kam es über Vermittlung von Otto Berger zum ersten Treffen mit Herrn Stix. Als es sich ergab, dass Bernhardsthal im Jahre 1171 das erste Mal in einer Urkunde genannt wird, da lag der Gedanke nahe, die vor 800 Jahren erfolgte Erstnennung in feierlicher Weise zu begehen. Da seit der Veröffentlichung des Buches „Bernhardsthal, Beitrag zur Geschichte eines niederösterreichischen Grenzortes“ von Prälat Dr. Hlawati im Jahre 1938 geraume Zeit verstrichen ist und auch der 2. Weltkrieg große Veränderungen mit sich brachte, erschien es ihm sehr naheliegend, anlässlich dieser Feierlichkeiten das alte Heimatbuch zu bearbeiten, ergänzen und neu aufzulegen. Nachdem in der Gemeinde Bernhardsthal noch einige Projekte und Bauvorhaben wie Wasserleitung, Heimatmuseum, neuer Turnsaal in der Volksschule, usw. noch nicht abgeschlossen waren, verlegte man die 800-Jahr-Feier auf das Jahr 1977. Bereits ein Jahr zuvor, 1976 erschien das Heimatbuch im Selbstverlag der Marktgemeinde Bernhardsthal.

Robert Franz Zelesnik starb im 84. Lebensjahr am 29. Juli 1987 in Hohenau.

→ ÖsterreichWiki.org … Robert Zelesnik

Dr. Stephan Wick

war ein Sohn des hiesigen Gemeindearztes Johann Wick. Bereits 1883 veröffentlichte er in den Blättern des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich einen Beitrag zur Topographie abgekommener Orte, insbesondere in unserer Gegend, in welchem er u.a. auch über Heumad (Hamet) und Ödenkirchen berichtet.

Karl Bock

wurde am 23.Jänner 1864 in Hoheneich bei Gmünd im Waldviertel geboren.

Studien: in Zwettl, Wien und in Hollabrunn. Danach Besuch der Universität in Wien.

Priesteramt: 1887 wurde er in Wien zum Priester geweiht Anfangs wirkte er als Kooperator in Feldsberg, ab 1890 als Provisor, in derselben Funktion wurde er nach Brunn am Gebirge versetzt. Vom Dezember 1890–1907 wirkte er als Pfarrer in Kettlasbrunn. Am 21.Jänner 1907 wurde er (1907–1938) zum Pfarrer von Bernhardsthal ernannt, hielt am 16. Februar hier seinen Einzug, und am 14. April nahm der Stadtpfarrer von Feldsberg, in Vertretung des zuständigen Dechants, die feierliche Installation des neuen Pfarrers vor. Da Karl Bock 1906 einen Schlaganfall erlitten hatte und sich nur langsam erholte, wurde ihm der bisherige Provisor Franz Storn als Kooperator belassen. Als am 1. Jänner 1913 das Dekanat Feldsberg geschaffen wurde, erhielt Pfarrer Bock die Ernennung zum 1. Dechant dieses Dekanates und blieb auch weiterhin Dechant des 1924 neugebildeten Dekanates Altlichtenwarth, welches nach der Abtrennung Feldsbergs mehrere Pfarren dieses Dekanates übernahm. Im Jahre 1933 wurde Dechant Bock, nachdem er schon vorher zum Geistlichen Rat ernannt worden war, noch mit dem Titel Ehrendomherr (Kanonikus) des Metropolitankapitels zu St. Stephan in Wien ausgezeichnet. Seinem bereits im Jahre 1928 erfolgten Gesuch, ihm das Amt des Dechants abzunehmen, wurde mit dem 1. Jänner 1929 entsprochen.

Nebenberufliche Tätigkeiten: Im Bernhardsthaler Hauskalender (1912 bzw. 1913–1920) waren bereits manche Aufsätze aus seiner Feder enthalten. Ab 1923, der Zeit der Renovierungsarbeiten an der Pfarrkirche, befasste sich Karl Bock eingehend mit der Geschichte der Bernhardsthaler Kirche. Als Ergebnis seiner Forschungen verfasste einen Aufsatz mit dem Titel „Zur Geschichte der Kirche in Bernhardsthal“, der in der Zeitschrift „Kirchenkunst, österreichische Zeitschrift für Pflege religiöser Kunst“, 3, 1931, abgedruckt wurde. Zudem war Karl Bock ein Sammler („Sammlung Bock“) und Fotograf – um den an der Front befindlichen Soldaten Bilder ihrer Familie senden zu können.

Ehrungen: Neben seinen kirchlichen Auszeichnungen wurde er im Jahre 1934, anlässlich seines 70. Geburtstages, von der Gemeinde Bernhardsthal zum Ehrenbürger von Bernhardsthal ernannt.

Karl Bock starb am Tage der Vollendung seines 74. Lebensjahres und 51. Jahr seines Priestertums am 22.Jänner 1938 im Kloster der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Wien VI, Gumpendorfer Straße 108. Am 25.Jänner wurde er in der Ägidiuskirche in Wien VI eingesegnet, nach Bernhardsthal überführt und hier am 26. Jänner um 10 Uhr Vormittag beerdigt.

→ ÖsterreichWiki.org … Karl Bock / Hauskalender / Hauskalender (pdf)

Emil Linhart

wurde am 22. September 1908 in Brünn geboren.

Studien: Bürgerschule, Lehrerbildungsanstalt → Abschlussarbeit „Geschichte von Bernhardsthal“ (1928), Externistenmatura, 1939 Lehramtsprüfung für Realschulen und Doktorat der Naturwissenschaften.

2. Weltkrieg: 1939-1945 Deutsche Wehrmacht als Funker eingerückt in die 262. ID „Steffel“-Division, letzter Dienstgrad Major, 1945–1948 Kriegsgefangenschaft in Frankreich.

Beruflicher Werdegang: nach 1923 Volks- und Hauptschullehrer Kirchberg a.d. Pielach, Wien Inzersdorf.1948/1949 zunächst Berufsverbot, prov. Volkschullehrer in Wien Hietzing, Übungshauptschule der Stadt Wien, Lehrerbildungsanstalt Hegelgasse, 1010 Wien, 1968/69 Direktor der Anstalt, Pensionsantritt: 1969.

Berufsbezeichnung: Univ.-Doz. OStR Prof. Mag. Dr. Linhart

Familie: 1955 Heirat mit der Postbeamtin wAR Maria Linhart (geb. Wagerer, * 4. August 1921 in Baden; † 5. Juni 2015 in Mödling), gemeinsamer Wohnsitz ab 1954 bei seiner Frau in Mödling.
Kinder: Tochter Gerti (* 1958) und Sohn Peter-Andreas (* 1963).
In seiner Pension unternahm er zahlreiche Reisen, engagierte sich bei Mödlinger Vereinen, vor allem dem Seniorenbund, zuletzt (1980–1988) Herausgeber des Mödlinger Seniorenkuriers.

Emil Linhart starb im 80. Lebensjahr am 22. Mai 1988 in Mödling.
Harald Lowatschek, 1959/60 Lehrer an der Bernhardsthaler Volksschule, sprach als damaliger Bürgermeister und Obmann der ÖVP Mödling am offenen Grab letzte Abschiedsworte.[1]

Wie unter „*Studien*“ vermerkt, verfasste Emil Linhart mit seiner Abschlussarbeit an der Lehrerbildungsanstalt 1928 das erste Bernhardsthaler Heimatbuch, welches allerdings erst 2002 in seinem Elternhaus № 17, aufgefunden und freundlicherweise von den Findern dem Heimatmuseum Bernhardsthal zur Verfügung gestellt wurde.
Diese Arbeit muss, wie aus dem Text ersichtlich, in enger Zusammenarbeit mit Dechant Karl Bock entstanden sein. Dieser war auch der Hauptinformant zu dem acht Jahre später veröffentlichten Heimatbuch Bernhardsthals von Prälat Franz Hlawati. Obwohl sich Hlawati teilweise eng an die Arbeit seines Hausnachbarsohnes hält, wird Emil Linhart als Quelle darin nicht erwähnt.

[1] Informationen von Ing. Peter-Andreas Linhart, Mödling, 26. April 2019. Herzlichen Dank!

Prälat Dr. phil. Franz Hlawati

wurde am 1. Oktober 1868 in Bernhardsthal auf № 18 geboren.

Studien: 1881-1883 Gymnasium im mährischen Straßnitz, Bezirk Göding [Strážnice, okres Hodonín] und 1883–1889 Knabenseminar in Oberhollabrunn; Studium Katholische Theologie und Philosophie am Wiener Seminar, 1895–1901 an der Univ. Wien, 1901 mit der Arbeit »Eine experimentelle Prüfung der Clausius-Mossotschen Formel« bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien zum Doktor der Philosophie promoviert. 1902 die Lehrbefähigungsprüfung für Mathematik und Physik, 1905 die Lehrbefähigungsprüfung für Philosophie als Hauptfächer abgelegt.

Priester-/Lehramt: Priesterweihe am 23. Juli 1893 in Wien durch Erzbischof Eduard Angerer. Nach seelsorgerischer Tätigkeit in Poysdorf wurde er 1895 Studienpräfekt am Knabenseminar Hollabrunn. Gefördert durch Anton Josef Kardinal Gruscha übernahm er 1896 die Stelle des Kooperators der Augustinerkirche in Wien I. und unterrichtete Mathematik, Physik, Chemie, Philosophie und Pädagogik. Gründer und Direktor des Privat-Mädchen-Realgymnasiums in Wien IV.; 1903 Professor für Mathematik und Physik am Theresianum in Wien; 1908 Direktion des Mädchenlyzeums bei „Unseren lieben Frau von Sion"; 1909 Direktion des Theresianischen Gymnasiums; 1910–1920 Direktion des Wiener Mädchenlyzeums und Reform-Realgymnasiums in Wien.
3.8.1912 Hofkaplan und Pfarrvikar an der kuk Hofburg; 1915 von seiner Heiligkeit Papst Benedikt XV. zum Geheimen Kämmerer ernannt, 1919 Superior der Barmherzigen Schwestern in Wien VI. Gumpendorf, 1.1.1920 Rektor der Hofburgkapelle; 1.11.1921 Domkapitular von St. Stefan; 1922 Mitglied des Diözesan- und Landesschulrats für NÖ; 1922–32 Provikar der Apostolischen Administration Burgenland, wobei er sich um den allmählichen Aufbau dieses neuen Kirchensprengels verdient gemacht hat; 1934–1938 Mitglied des niederösterr. Landtages; 8.7.1938 Vizedechant des Metropolitankapitels; 9.11.1938 Domkantor, Prosynodalrichter, Religions-Inspektor für Mittelschulen.

Franz Hlawati starb im 72. Lebensjahr am 26. Juli 1940 in Wien VI, Gumpendorfer Straße № 108, im Kloster der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul und wurde auf dem Schwesternfriedhof in Laab im Walde begraben. Neben ihm ruht sein Bruder Josef (1885–1968), Domkapitular und Kanonikus von St. Stephan.

Mit „Bernhardsthal, Beitrag zur Geschichte eines niederösterreichischen Grenzortes" veröffentlichte Franz Hlawati im Jahre 1938 unser zweites Heimatbuch.

→ Wikipedia.org … Franz Hlawati

Alois Stix

wurde am 26. April 1884 geboren und wohnte in seinem Elternhaus auf № 211.

Berufliche und nebenberufliche Tätigkeiten: Hauptberuflich war er Eisenbahner, in seiner Freizeit betätigte er sich nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch als Musiker, Sänger, Musiklehrer, Kapellmeister, Chorleiter und Obmann des Gesangsvereines, Organist, Gemeindesekretär, Jagdpächter, Weinsensal, usw. Nach den Kriegswirren des 2. Weltkriegs nahm er sich dem örtlichen Zeitgeschehen an.
An schriftlichen Aufzeichnungen standen ihm das Gemeinde- und Pfarrarchiv zur Verfügung. Er war sichtlich bemüht, alles so darzustellen, wie es den Tatsachen entspricht, und von dem Wunsch beseelt, ein Stück Heimat der Vergangenheit zu entreißen und für kommende Generationen zu bewahren.

Alois Stix starb plötzlich und unerwartet im 88. Lebensjahr am 18. August 1972 im Krankenhaus Mistelbach.

Otto Berger

wurde am 16. Dezember 1907 als Sohn von Josef und Theresia Berger, geb. Schmaus, auf № 61 geboren.

Berufliche Tätigkeit: Als Kaufmannssohn erlernte er das Gewerbe bei seinem Vater und eröffnete 1949 auf № 63 eine Eisenwarenhandlung, welche bald zum Geschirr- und Fahrradfachgeschäft für Bernhardsthal und Umgebung wurde. Bis zu seiner Pensionierung hat sich das Warenangebot ständig erweitert. Von Souvenirs aus Bernhardsthal bis zur Fotoausarbeitung und noch vielem anderen mehr reichte die Palette des Angebots.

Überliefertes: Otto Berger war immer ein Tüftler und konnte so manchem Radler aus seiner Verlegenheit helfen. Das wusste auch ein russischer Besatzungssoldat zu schätzen, dem Otto das Rad reparieren musste. Ängstlich und froh darüber, dass er dem fremden Soldaten helfen konnte, wollte er auf eine entsprechende Entlohnung verzichten und verlangte bescheiden 2 Schilling. Darauf der Russe: „Du Spezialist, du zwanzig Schilling". Eine Geschichte, die Otto Berger immer gerne erzählte. *(Herald Gessinger)*

Nebenberufliche Tätigkeit: Schon als Kind kam er mit den Fundstücken der Vorzeit durch die Sammlung von Pfarrer Karl Bock in Berührung. Seine Sammlerleidenschaft, sein geübter Blick für ungewöhnliche Formen führte dazu, dass kaum ein Spaziergang über die Felder in der Umgebung Bernhardsthals, in die Auen und in die Schottergruben ohne neue Fundstücke für seine Sammlung zu Ende ging. Nach und nach füllte sich sein Haus mit Fundstücken aber auch mit volkskundlichen Gegenständen, die ihm die Bernhardsthaler zuhauf brachten. Wegwerfen war ihm ein Fremdwort, er kannte die Herkunft eines jedes Stücks und wusste meist auch noch eine kleine Geschichte dazu. Nur war er leider kein Freund des Aufschreibens.[2]
Auf sein Drängen wurde das ehemalige Gemeindeamt zu einem Museum umgebaut und anlässlich der 800-Jahr-Feier von Bernhardsthal am 1. Juli 1977 eröffnet. Mit wissenschaftlicher Unterstützung von Dr. Horst Adler und Dr. Johannes-Wolfgang Neugebauer wurde Otto Bergers Sammlung dem Museum einverleibt.

Ehrungen: Das Land Niederösterreich verlieh ihm das silberne Verdienstabzeichen für seine Sammlertätigkeit und für die Leitung des Museums. In Anbetracht und Würdigung seiner Verdienste für das Museum wurde es 1994 von der Großgemeinde Bernhardsthal in „Otto Berger Heimatmuseum" umbenannt.

Familie: 1944 Heirat mit Hedwig Kneissl (* 3. November 1921; † 19. September 2006), aus der Ehe stammt Sohn Walter (* 8. Mai 1945; † 11. September 2017).

Otto Berger starb im 95. Lebensjahr am 27. Mai 2002 bei einem Spaziergang vor seinem Geburtshaus № 61.

→ ÖsterreichWiki.org … Otto Berger / Otto Berger Heimatmuseum

[2] So fehlen heute zahlreichen, im Museum gelagerten Fundstücken leider die erklärenden Worte von Otto Berger.

Prof. DDr. Richard Georg Plaschka

wurde am 8. Juli 1925 auf Burg Vöttau bei Znaim, Südmähren, geboren.

Studien: Nach dem Besuch der Mittelschule in Znaim Studium an der Universität Wien.
1954 Dissertation über die tschechische Geschichtsschreibung - „Von Palacký bis Pekař", veröffentlicht 1955 – Promotion zum Dr. phil.
1962 Habilitation mit „Cattaro – Prag, Revolte und Revolution" – veröffentlicht 1963.

Berufliche Tätigkeit:
1958–88 Leiter des Österreichischen Ost- und Südosteuropainstituts, Vorstand des Instituts für osteuropäische Geschichte und Südostforschung an der Universität Wien.
1967–1988 Universitätsprofessor für osteuropäische Geschichte an der Universität Wien.
1981–1983 Rektor der Universität Wien und zeitgleich von den Rektoren der österreichischen Universitäten und Kunsthochschulen zum Vorsitzenden der österreichischen Rektorenkonferenz gewählt.
Über 40 Beiträge in in- und ausländischen Fachzeitschriften und Sammelbänden erfassen in weiter Streuung den tschechischen, slowakischen, serbischen, kroatischen, bulgarischen, ungarischen, polnischen, britischen, amerikanischen und deutschen Bereich. Den zeitlichen Schwerpunkt bilden das 19. und 20. Jhdt.
Studien- und Gastaufenthalte hatten ebenso in sämtliche sozialistische Länder Ost- und Südosteuropas wie nach Griechenland, in die Türkei, nach Großbritannien, Frankreich, Italien, in die Bundesrepublik Deutschland, nach China, Hongkong, Singapur und in die Vereinigten Staaten geführt. Die zahlreichen Kontakte zu Historikern in Ost und West ergaben immer wieder die Möglichkeit engerer Kooperation.

Veröffentlichungen:
1954 … Von Palacky bis Pekař. Geschichtswissenschaft und Nationalbewusstsein bei den Tschechen.
1962 … Cattaro – Prag, Revolte und Revolution. Kriegsmarine und Heer Österreich-Ungarns im Feuer der Aufstandsbewegung vom 1. Februar und 28. Oktober 1918.
1970 … Die Auflösung des Habsburgerreichs.
1974 … In Zusammenarbeit mit den Assistenten Horst Haselsteiner und Arnold Suppan: Innere Front. Militärassistenz, Widerstand und Umsturz in der Donaumonarchie 1918. 2 Bände.
Bd. 1: Zwischen Streik und Meuterei;
Bd. 2: Umsturz; Veröffentlichungen des österr. Ost- und Südosteuropa-Instituts, Ausg. 8 und 9.
1984 … Matrosen, Offiziere, Rebellen. Krisenkonfrontationen zur See 1900–1918. 2 Bände.
1985 … Nationalismus, Staatsgewalt, Widerstand. Aspekte nationaler und sozialer Entwicklung in Ostmittel- und Südosteuropa.
2000 … Avantgarde des Widerstands. Modellfälle militärischer Auflehnung im 19. und 20. Jahrhundert. 2 Bände. Wien 2000[3]

Nebenberufliche Tätigkeit: Als gebürtiger Sudetendeutscher war er Mitglied in der K.a.V Saxo-Bavaria Prag in Wien im ÖCV der Cartellverbindng der Heimatvertriebenen aus Böhmen und Mähren in Österreich, bei deren Wiederbegründung er im Jahre 1951 in Wien maßgeblich beteiligt war. Mitgliedschaften, zum Teil Vorstandsfunktionen in einer Reihe internationaler bzw. ausländischer wissenschaftlicher Institutionen und Gesellschaften. Seit Beginn der siebziger Jahre Leiter des Fachausschusses Geisteswissenschaften der österreichischen UNESCO-Kommission.
1977 … Zur Festschrift »800 Jahre Bernhardsthal« verfasste er den Beitrag „Bernhardsthal – Im Längsschnitt der Geschichte".

[3] Quellen: Wikipedia, http://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Georg_Plaschka; In Memoriam Richard Georg Plaschka (1925 - 2001), http://friedl.heimat.eu/Wanderwege/Beitraege/2001_Plaschka_Nachruf.pdf, Gastbeitrag von Arnold Suppan, verfasst am 19. November 2001.

1981 zum Mitglied des Rates für Wissenschaft und Forschung im Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung – damit auch der Konferenz für Wissenschaft und Forschung – ernannt und zum ordentlichen Mitglied der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste in München gewählt.
1982 zum wirklichen Mitglied der österreichischen Akademie der Wissenschaften gewählt.
Führender Vertreter der österreichischen Habsburgforschung der sich Zeit seines Lebens um Verbindungen zu seinen Kollegen in Mittel- und Osteuropa bemühte.

Ehrungen:
1976 … Ehrenkreuz für Kunst und Wissenschaft I. Klasse.
1979 … Anton-Gindely-Preis der österreichischen Forschungsgemeinschaft
1985 … Goldenes Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich und das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.
1989 … Wilhelm-Hartel-Preis,
1992 … Kardinal-Innitzer-Förderpreis

Familie: DDr. Plaschka war mit der Bernhardsthalerin Maria Weilinger (№ 15) verheiratet.

Richard Plaschka starb im 76. Lebensjahr am 27. Oktober 2001 in Wien und wurde am 9. November 2001 in Bernhardsthal zu Grabe getragen.

→ Wikipedia.org … Richard Georg Plaschka

Friedel Stratjel (f St)

erblickte als Sohn des Spenglers Josef und der Hebamme Maria Stratjel, geborene Martin, am 13. Februar 1941 in Bernhardsthal das Licht der Welt.

Friedel Stratjel verstarb im 81. Lebensjahr nach langer und mit großer Geduld ertragener Krankheit am 17. August 2021.

Schule, Lehre und Studium: Grundschule in Bernhardsthal und Gymnasium in Gänserndorf.
Nach einer Lehre als Spengler und Schwarzdecker im väterlichen Betrieb folgte ein Studium an der Universität Wien.

Berufliche Tätigkeit: Nach dem Studium trat er als Statistiker und EDV-Beauftragter in die Handelskammer Niederösterreich ein, wo er 30 Jahre, bis zu seiner Pensionierung, das entsprechende Referat leitete.

Nebenberufliche Aktivitäten:

Seine Tätigkeit als Statistiker war eine ideale Voraussetzung für die Erstellung von Datensammlungen mit Hauptaugenmerk auf die Bevölkerungsentwicklung seiner Heimatgemeinde (1975 und 1995). Dabei griff er auch auf das Geburtenverzeichnis seiner Mutter (Gemeindehebamme von 1935–1962) und das von ihm ausgewertete Seelenverzeichnis 1631 (Index Animarum, ein Vorläufer der Matriken) zurück.

Ein bedeutender Meilenstein seines Schaffens war die Erfassung der Bernhardsthaler Kirchenbücher (Bernhardsthal 1700–1800/1877, Reintal 1700–1784) auf der Basis des von Pfarrer Stöger im Jahr 1877 geschaffenen Index. Es entstanden über 21.600 Datensätze, welche er auch Familia Austria zur Verfügung stellte. Die Matrikendaten wurden von ihm durch Auswertung von weiteren Quellen wie Grundbücher, Pfarrchronik, Verlustlisten, etc. angereichert. Einige Pfarrbücher befanden sich in einem sehr schlechten Zustand, sodass er eine Restaurierung auf seine Kosten veranlasste.

Neben seiner Sammelleidenschaft von alten Landkarten, seinem Interesse an der Geschichte seines Heimatortes kam schon sehr bald – sicherlich auch orts- und museumsbedingt – sein Hang zur Archäologie. Durch seine Erkundungen und Beobachtungen entwickelte er sich vom Hobby-Archäologen zum Impulsgeber für professionelle archäologische Untersuchungen rund um Bernhardsthal.

Seine letzte Arbeit war das im Mai 2021 verfasste Buch „Fibeln in Bernhardsthal“, ein Inventarausdruck über die in Reintal/Wiesäcker und Umgebung gefundenen Fibeln. Die vollständige Überarbeitung der „Häusergeschichte von Reinthal“ konnte er leider nicht mehr vollenden.

- 1972 Gründer und 16 Jahre Obmann des Bernhardsthaler Tennisvereins.
- 1995–1999 Herausgeber der Zeitschrift „Der Bernhardsthaler“, 6 Ausgaben (incl. der № 0).
- seit 1996 Verfasser und Herausgeber der Schriftenreihe „Beiträge zur Geschichte von Bernhardsthal und Umgebung“
- 1997–2000 Obmann des Kultur- und Verschönerungsvereins Bernhardsthal.
- 2000–2011 Leiter des „Otto Berger Heimatmuseums“ (inoffiziell bereits ab 1994) und der Sektion Museum des Dorferneuerungsvereins.
- auf sein Betreiben fand vom 7. bis 9. November 2016 die 1. internationale Archäologen-Konferenz »Frühmittelalterliche Hügelgräber in Mitteleuropa« in Bernhardsthal statt.

Familie: Friedel Stratjel war seit 1973 mit Helga, geborene Wagner, verheiratet.

Details zu den Matriken und Familia Austria von Robert Spangl, Reintal. Danke!

→ ÖsterreichWiki.org … Friedel Stratjel

Dieter Friedl (fd) fb

kam am 11. April 1957 als jüngster Sohn von Kurt Doleschal und Hiltrud Friedl in Wien zur Welt und wuchs als drittes Kind der Kaufmannsfamilie Friedl in Retz auf. Im März 1972 erfolgte die Namensänderung von Doleschal auf Friedl.

Studien: Kindergarten, 4 Klassen Volksschule in Retz, 4 Klassen Gymnasium in Horn und 1971–1976 für 5 Jahre an der HTL in Mödling, Abteilung Holztechnik mit Maturaabschluss.

Berufliche Tätigkeiten: 1977/78 im Holzbearbeitungsmaschinen-Sektor, 1978–2019 in der Möbelbranche als Arbeitsvorbereiter, Betriebs- und Werkstättenleiter tätig.

Nebenberufliche Tätigkeiten:

- Gedichte in Hochdeutsch und Mundart.
  Dieter Friedl — ein Streifzug durch 50 Jahre Hochdeutsch- und Mundart-Dichtung
- Zur Schulzeit an der HTL Mödling bei der Burschenschaft „Wiking zu Mödling“, seit 1979 bei der akad. Verbindung „AV! Wartburg zu Wien“.
- Seit 1983 bei der NÖ Berg- und Naturwacht, 16. November 2013 bis 17. April 2018 – Landesleiter
- Seit 1992 beim Österreichischen Kameradschaftsbund, Ortsgruppe Bernhardsthal, 2008–2015 Kassier und von 2015–2020 Kassier-Stellvertreter.
- Seit 1996 beim „Bernhardsthaler Dorferneuerungsvereins“ (DoErn), 2014–2019 Obmann, seit 2020 Obmann-Stellvertreter.
- Ab 1998/99 mit einer detaillierten „Cat Stevens Discographie“, danach mit einer detaillierten „Mike Batt Bio- und Discographie“ (engl. Musiker, Komponist und Produzent) im Internet präsent.
- 2006/07 folgte mit „Wanderwege rund um Bernhardsthal“ mit Kleindenkmälern, Grenzverlauf und Grenzsteinen ein schon sehr in die Heimatgeschichte eingreifendes größeres Internet-Projekt.
- Zahlreiche pdf-Dateien über Bernhardsthal, Südmähren und das Haus Liechtenstein folgten.
- 2008 erste Bekanntschaft mit dem Katzelsdorfer Salettl [Katzelsdorfský zámeček] und Beginn einer-Freundschaft mit Daniel Lyčka.
- 2009/10 Bekanntschaft und Beginn einer Freundschaft mit Heimatforscher und Autor Fritz Lange.
- 2011 Nachfolger von Friedel Stratjel als Leiter (Kustos) des „Otto Berger Heimatmuseums“
- 2011 Beginn mit der Biographie des bislang unbekannten liechtenstein’schen Baudirektors und Professors Carl Weinbrenner.
- 2012/13 in Vertretung von Ruth Trinkler vom Regionalverband March-Thaya-Auen die Koordination „Tag der Museen“ für alle teilnehmenden Museen übernommen.
- 2016 Gründung der internationalen „Carl Weinbrenner-Runde“ auf der Suche nach den Spuren des lichtenstein’schen Architekten, Baudirektors und späteren Professors Carl Weinbrenner.
- 2017 … seit März Koordinator für alle am „Tag der Museen“ teilnehmenden Museen.
- 2018 … Unterstützer des am 20. Oktober in Feldsberg [Valtice, CZ] von Mag. et Mag. Daniel Lyčka gegründeten Vereins zur Erneuerung des Katzelsdorfer Salettls, e. V.
- 2021 … bildete sich die unterstützende „österr. Salettlrunde“ mit sehr tatkräftigen Helfern aus den umliegenden Ortschaften Katzelsdorf, Reintal und Schrattenberg.

Familie: 1980 Heirat mit Claudia Wöber (* 07.06.1959) aus 1190 Wien.
1982 Übersiedelung von Wien zu „Junior Fertigteilmöbel“auf den Altlichtenwarther Mühlberg.
1985 kam Tochter Karoline zur Welt.
Im Juni 1988 wurde Bernhardsthal zu ihrer 2. Heimat.
Seit 2012 setzt Enkerl Filip die „Friedl-Linie“ in Bernhardsthal fort.
Am 10. Jänner 2023 starb – viel zu früh – seine Gattin Claudia.

Letzte Aktualisierung am 16. Jänner 2025.